

Die Constitution.

Tagblatt

Verantwortlicher Redacteur:
J. Häfner.

für constitutionelles Volksleben und Belehrung.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Mit-Redacteurs:
M. Grigner, J. Gauk

N^o 143.

Wien, Donnerstag den 14. September

1848.

Es wird heute Nachmittag 1 Uhr ein Extrablatt, die vollständige Reichstagsverhandlung von gestern enthaltend, ausgegeben werden.
Die Red.

Wien den 13. September. 9 Uhr Abends. Die Revolution, die Lobtgeglaubte, die die Reaction unter dem nach Ruhe stöhnenden Spießbürgerthume mit dem Siegesrufe „Ver einbarung“ bereits begraben vermeinte, klirrt zornflammenden Blickes wieder durch die Straßen Wiens. Sie, die unüberwindliche medusenhäuptige Amazone duldet es nicht, daß ihre Tochter, die Freiheit, von den kraftlosen Bühlen feiger Ruhe vorgeschlagener Schlacht, von den Männern der halben That geschändet werde. Es war zu viel der Schmach, die über das vor Kurzem noch so freiheitsstolze Wien hereinbrach, der Ausschuß im Musikvereine, die Blüthe der Barrikaden, sank zusammen, um einem Ministerium Platz zu machen, das in nicht ganz hundert Tagen von der Bresche, in die es das Vertrauen des Volkes gestellt, bis in den Schlamm der ekkigsten Loyalität herabsank und das Volk an die Kamarilla verrieth und sein Heiligthum, die Freiheit, verkaufte. — Die Reaction erhob mit frechem Uebermuth ihr Haupt und glaubte sich schon mächtig genug, der Demokratie mit Rad und Galgen zu drohen und sie zum Kampf zu fordern, am 23. August lachte sie höhniß auf und glaubte mit ein paar Hundert Arbeitern zugleich die Maitage erschlagen zu haben, das Slaventhum warf mitten im deutschen Wien dem Deutschtum den Handschuh mit den Worten hin „nur so lange wir wollen besteht der Staat Oesterreich“ und der Hochverräther Jellakich, der ein zweiter Attila an der Spitze blutdürstiger Räuberhorden sengend und brennend, Kinder und Weiber, Mädchen und Greise mordend, deutsche Landstrecken im Banate verwüstet und mit österr. Gelde, österr. Waffen, österr. Truppen den Bürgerkrieg in das Herz eines edlen, großherzigen Nachbarlandes schleudert, — dieser Jellakich spricht von allen Straffenecken des deutschen des demokratischen Wiens mit der tückischen Freundlichkeit der Hyäne an dasselbe Volk, das er dort bei lebendigem Leibe siedet, braten und in tausend andern Qualen vernichten läßt, — und es hebt sich keine Hand, die gleichnerischen Worte des vor dem ganzen civilisirten Europa gebrandmarkten Verräthers herabzureißen. — Die Kamarilla kehrt wieder in die betrogene Vindobona und ihre Krone, Ludwig, der Genosse Metternich wandelt wohlgemuth durch ihre Straßen. — Es war zu viel der Schmach, und schon vor vierzehn Tagen riefen wir, erzünet ob der apathischen Versunkenheit des kaum erwachten Wien, unsern schmerzlichen Groll durch die Straßen der schlafenden Stadt; aber die Manen der gefallenen Arbeiter riefen sie wach am 3. September, und bei den Borrosch'schen Fackeln entbrannten sie in tiefer Schaam. Der 12. September kam, einige hundert armer Teufel sprachen, in der Verzweiflung ob den hungernden Weibern und Kindern daheim, ein etwas ungeschlach-

tes Wort; der Minister, der seiner Zeit dem Volkeslobe gerne lauschte, aber seinen gerechten Tadel sehr ungehalten aufnimmt, allarmirte die ganze Stadt, Soldatenbajonette blühten zum ersten Male seit den Maitagen als Hohn auf jene Tage, als hohler Grabgesang auf jene Tage zwischen den Bürgern Wiens, und das Ministerium entblödete sich nicht, das Martialgesetz zu verkündigen! Da entflammte die Schaamröthe zur Zornesgluth und am 13ten September schlug die Aula, unbekümmert um ihre schwache Zahl, donnernd an die Schwertescheide und rief die Demokratenhaaren um sich her. Die größte Zahl der Garde zog auf die Aula hin, wo sie der Jubelruf der freiheitsmüthigen Brüder empfing, zahllose Volksmenge umringte die dem Volke zum Heiligthume gewordene Universität und jubelte begeistert den geliebten Studenten zu. Bedeutende Militärmassen rückten in die Stadt, gegen die Universität und Kanonen fuhren mit brennenden Luntzen auf. Im Reichstage wurden den ganzen Tag über die lügenhaftesten Gerüchte über die Vorgänge auf der Aula verbreitet, man bezeichnete diese als den Herd einer republikanischen Schilderhebung, ließ da Barrikaden bauen u., während die Studentenschaft in ruhiger fester Haltung dastand, ohne an einen thätlichen Angriff auch nur zu denken.

Diese imposante Ruhe war es, woran der Plan der Kamarilla- Reaction zersplitterte und in diesem Augenblicke steht bereits eine so colossale Macht um die Universität wohlgerüstet und geordnet, daß der Sieg guten Sache entschieden ist. Der Reichstag entsandte Abends in den Herren Borrosch, Schusella und Violand eine Deputation auf die Aula, welche zum allgemeinen Jubel den vom Reichstage verfügten augenblicklichen Abzug des Militärs verkündeten (der auch bereits am Stefansplatz unter ekkatanter Kagenmusikbegleitung erfolgt ist) und die Aula im Namen des Reichstages aufforderten durch das Studenten-Comite dem Reichstage ihre Beschwerden und Anklagen schriftlich zu unterbreiten, an deren energische Erledigung er dann unverzüglich schreiten werde. Das Militär ist auf Anordnung Latour's im Einverständnisse des Gesamtministeriums ausgerückt, bevor sich noch irgendwo eine Unzulänglichkeit der Stadtgarde gezeigt hatte, und eben diese trübe volksverrätherische Quelle spie uns auch die Kanonen entgegen. Das Volk hat empört „Verrath“ gerufen, und der Reichstag hat die Maßregel des Ministeriums augenblicklich und unbedingt aufgehoben. Dieses glänzende Mißtrauensvotum dürfte recht zum Sturze des Ministeriums genügen und mit dem Tage ruft das Volk: **Nieder mit dem Ministerium, das uns und die heilige Sache der Freiheit verrathen hat!** —

Die heutige Demonstration hatte den Zweck, den demokratischen Willen und die ungebrochene Willenskraft Wiens gegenüber den unausgesetzten Wählereien der schwarzen Fahnenjunker mit flammenden Buchstaben in die Straßen Wiens zu schreiben. Freue dich Wien, dein Lorbeer grünt frischer als je. Wir schrieben einst: „Die Wahrheit wird und muß siegen.“ und siehe da, sie hat gesiegt! Ein Hoch, ein donnernd Hoch dem edlen Wien! — —

Grigner.

Reichstagsſitzung vom 13. September.

Es kann wohl Niemand mehr im Zweifel sein, daß der heutige beachtliche Krawall ein Werk der Reaction, die erste Frucht der Vereinbarung, gewesen, zu dem unser volksthümliches Ministerium bereitwilligst die Hand geboten. Nur für jetzt Einiges. Auf den Wunsch von fünf Bezirkscommandanten, darunter jene der Leopoldstadt und der berittenen Nationalgarde, fand sich der provisorische Commandant der Nationalgarde, Streßleur, bewogen, die Hilfe des Militärs anzusuchen. Dazu kam ein anonymes Mißgeschick eines Schurken, welches den Kriegsminister Lator bewog, Militär ausrücken zu lassen. Das volksthümliche Ministerium überschwebte den Reichstag mit schändlichen Lügenberichten, die sogleich widerlegt wurden. Trotz Schwarzer's Frechheit, trotz Sawliczek's Niederträchtigkeit wurde bis zum Schluß das Wohl des Volkes im Auge gehalten. Die Reaction hat nicht triumphirt, das Ministerium muß abtreten, und die Männer der Freiheit haben endlich ihre Gegner kennen gelernt, die Freiheit hoch! Nieder mit Camarilla, Reaction und Ministerium. Niederhuber.

Ein Wort an die Wiener zur Aufklärung der ungarisch-croatischen und unserer eigenen Zustände.

Unter dem Titel Erbvertrag und Eroberung hat das Schicksal mehrere Nationen der verschiedensten Natur unter ein Scepter vereint. Deutsche, Ungarn, Polen, Tschechen, Croaten und Italiener stehen seit vielen Jahren unter der Herrschaft österreichischer Monarchen. Hätten nun diese, welche sich stets Väter ihrer Völker nannten, ihre Pflicht erkannt und heilig gehalten, so hätten sie, wie ein Vater für seine Kinder, für das Glück ihrer Völker gesorgt. Allein die Regierungen legten ihre Pflichten ganz anders aus, und verwandelten sie in lauter Rechte. So entstand das Recht, die Völker auszuplündern, das Recht, die Völker zu knechten, die Völker zu verdummen und sie in einem Zustande zu erhalten, in welchem sie sich bis zum 13. März gefanden. Leider sind die Monarchen für solche Theorien allzu gelehrig, leider hat unsere Regierung diese volkverrätherische Theorie gerade von einem Monarchen angenommen, welcher seinem Volke nichts anderes als die Liebe hinterließ, mit der er sein ganzes Leben lang so sehr gespart hat. Und das Mittel, dessen man sich zu dem vollbedrückenden Zwecke bediente, war die Gewalt, die Militärmacht. Allein wie wäre es denn möglich gewesen, daß das Militär, welches doch zum Volke gehört und aus dem Volke hervorgegangen ist, gegen die Rechte des Volkes ankämpfen sollte? Jeder Soldat hat eine Familie, die zum Volke gehört, und dieser Soldat hat dazu verwendet werden können, gegen das Volk, das er beschützen soll, gegen sein eigenes Fleisch und Blut die mörderische Waffe zu gebrauchen, die ihm nur gegen die Feinde des Volkes dienen sollte? Wie war das möglich? Ganz einfach. Man hat die verschiedenen Nationen, welche schon dadurch unglücklich genug waren, daß sie ihre Selbstständigkeit eingebüßt, noch unglücklicher dadurch, daß man sie planmäßig zu gegenseitigem Haß und Feindschaft aufreizte, daß man

es vermied, sie in eine große, gleichförmige Masse innigst zu verbinden, und daß man dann deutsches Militär nach Galizien, ungarisches Militär nach Italien, italienisches und polnisches Militär in die deutschen und ungarischen Provinzen versetzte. Der Soldat schlachtete dann auf fremden Boden nur gleichsam seine Feinde, während andere in seiner Heimath vielleicht seine Anverwandten als ihre Feinde schlachteten. Als die Polen sich vor zwei Jahren erhoben, ihre Freiheit zu erkämpfen, da mußten die Deutschen hin, und als der Freiheitsdrang der Italiener zu den Waffen rief, mußten ungarische Regimenter die lombardischen Gefilde überschweben. Das war das alte fluchwürdige System, welches öffentlich galt bis zum 13. März. Was seit diesem Tage, was seitdem hier geschehen, weiß Jeder. Wir haben die Freiheit errungen, und zugleich mit unserm Siege haben die Ungarn ihre Selbstständigkeit als Beute nach Hause getragen. Im Königreiche Ungarn sind mehrere Nationalitäten vereinigt, vorzüglich Magyaren, Croaten und Deutsche. Schon früher, als die Ungarn manchen Schritt thaten, ihre Freiheit zu erweitern, suchte die österreichische Regierung ihnen dadurch entgegen zu treten, daß sie die Croaten gegen sie hegte, indem sie die Croaten glauben zu machen versuchte, daß es die Magyaren auf die Unterdrückung der croatischen Nationalität abgesehen hätten. So weit ging die Verworfenheit der österreichischen Regierung, daß sie, die doch nirgends irgend ein Volksrecht, irgend eine Nationalität gelten lassen wollte, gerade dort eine Nation auf ihr nationales Recht eifrigst aufmerksam machte, wo es gar nicht gefährdet war, und wo die erweckte Nationalitätseifersucht nur dieser und der andern Nation zum Verderben, d. h. der österreichischen Regierung zu ihren verrätherischen Plänen dienen mußte.

Als die Märztage vorüber waren und die Regierung, die Macht des Volkes fürchtend, nicht mehr öffentlich sein Recht anzutasten wagte, da erinnerte sie sich, sie, die nur für Schlechtigkeiten ein Gedächtniß hat, sie erinnerte sich an ein altes Mittel, welches den Vortheil hat, daß es nicht nur, wie früher, öffentlich, sondern auch im Geheimen angewendet werden kann. Der Plan der Regierung war in seinem letzten Zweck, das Volk um die kaum errungene Freiheit zu betrügen, und nirgend bot sich eine günstigere Gelegenheit dazu dar, als in Ungarn. Ungarn sollte vor Allem seine Selbstständigkeit verlieren, und durch dieselbe Gewalt, welche Ungarn niederzudrücken bestimmt ward, sollte dann auch uns hier die Freiheit wieder abgenommen werden. Die Regierung fing nun damit an, den berüchtigten hochverrätherischen Ban von Croaten, Jelasić, an die Spitze einer künstlich aufgeregten Masse aus der croatischen Nation zu stellen, welche vorgeblich die Nationalitätsrechte der Croaten gegen die Anmaßungen der Ungarn beschützen sollte. Thatsache ist aber, daß die Ungarn keineswegs darauf gedacht haben, die Croaten in ihrer Nationalität zu kränken, daß sie daher denselben gestatteten, mit der ungarischen Regierung in slavischer Sprache mit beigelegter ungarischer Uebersetzung zu correspondiren, und in ihren Comitaten und Gemeinden sowohl im Schulunterrichte, als auch bei jeder andern Gelegenheit sich ausschließlich ihrer Nationalsprache zu bedienen. Dasselbe Recht räumten die Magyaren allen Nationalitäten in Ungarn ein.

Thatsache ist es ferner, daß der größte Theil der croatischen Nation gegen die Magyaren auch wirklich gar nicht feindlich gesinnt ist, sondern daß Jelasić sich vorzüglich einer großen Militärmacht und serbischer Räuber gegen die Ungarn bedient. Es ist dort kein Kampf zwischen Croaten und Ungarn, sondern ein Kampf zwischen der Soldateska und dem kroatisch ungarischen Volke, oder mit anderen Worten, es ist ein Kampf des alten Systems gegen das neue; und wenn dort das alte System siegt,

so müssen wir fürchten, daß es auch hier bald siegen wird. Wenn T e l a s i c h mit seinen Soldaten die ungarisch-croatische Freiheit niedergestampft hat, so steht ihm dann nichts im Wege, auch gegen unsere Freiheit heranzustürmen, und T e l a s i c h wird dann in Wien ebenso wüthen, wie W i n d i s c h g r ä s in Prag, nur mit traurigerem und elenderem Erfolge für uns, weil Prag noch ein edles, freies W i e n hinter sich hatte, während Wien nichts Anderes hinter sich haben wird, als eine zu Boden geworfene ungarisch-croatische Nation. T e l a s i c h mit seiner Armee soll auf der einen Seite eine Nation erdrücken, R a d e k i mit seiner Armee auf der anderen Seite, beide sollen sich dann in Wien umarmen, und **Wien wird gezüchtigt werden.** Das ist das ganze Wesen der kroatisch-ungarischen Frage, der durchaus keine nationale, sondern nur eine **reactionäre** Bewegung zu Grunde liegt. Hört dieses ihr Wiener, und seid wachsam, fragt fleißig nach, wozu die 20,000,000 verwendet werden, welche die Reichsversammlung neulich erst dem Staate bewilligt hat. Ihr habt lange genug Euer Gut und Blut hergegeben, damit man Euch dafür knechte, und unterdrücke, es wäre nun Zeit, daß man aufhöre Euch Euer Bestes wegzunehmen, um es Euren Feinden auszuliefern. Ihr möget nun aufhören die Ruthen zu pflanzen, die Euch selber geißeln sollen, und möget nicht länger zusehen, wie T e l a s i c h für Euer Geld, das ihm heimlich zugeschiekt wird, Eure Freiheit verkauft, verkauft an jene Kamarilla, die frech genug ist im Namen des Kaisers zu handeln, und sein verantwortliches, blind darenin stolperndes Ministerium zu umstricken. Der Kaiser hat am 10. Juni den Ban T e l a s i c h seines Amtes entsetzt und als Hochverräter erklärt, die Kamarilla aber hat sich erfrecht ihn ohne Vorwissen des Kaisers, ohne Vorwissen des Ministeriums am 4. September im Namen des Kaisers unter überschwenglicher Belobung wieder einzusetzen. Noch einmal Wiener seid wachsam, und schwanket nicht zwischen den Magyaren und Croaten, den beide haben **eine** Sache, beide vertheidigen ein gemeinsames Heiligtum, die Freiheit, beide Nationen sind **befreundet**, beide haben **einen** gemeinschaftlichen Feind, **Telasich** mit seiner Armee und **dieser Feind ist auch Euer Feind.**

Josef Hrczka.

Der Kampf der Nationalitäten.

I.

Ich habe in dem Streite der Nationalitäten noch nicht einen Tropfen Binte verschrieben; daß ich jetzt mich darauf einlasse, geschieht nicht, um der Nationalität, der ich angehöre, den Sieg zu verschaffen, sondern um den ganzen Streit, als einen ungehörigen, zum Theil bei den Haaren herbeigezogenen, entschieden zurückzuweisen.

Man meine aber nicht, daß ich nicht wisse und fühle, welches kostbare Gut für jeden Menschen seine Muttersprache ist; ich weiß und fühle es und will deshalb als Deutscher leben und sterben. Ich weiß aber auch von einem Gute, für das man auch das Leben einsetzt, von einem Gute, ohne welches alle andern Güter des Lebens nicht genossen werden können, ohne welches uns die Sprache nichts nützt, weil wir nicht sprechen dürfen, wie uns um's Herz ist — es ist die **Freiheit**. Sie ist das erste aller Güter des Lebens, weil sie die Bedingung aller andern, weil sie die Bedingung der Menschheit selbst ist. Ohne Freiheit ist man ewigermassen nur der Möglichkeit nach Mensch; wirklich Mensch ist man nur in ihrem vollen Genuße. Man ist es in dem Maße weniger, als man die Freiheit weniger begehrt, derselben weniger fähig ist.

Ich weiß, daß ich eher Mensch als Deutscher bin, und daß ich

eher die Menschheit als die Deutscherheit ablegen darf und kann; eben so weiß ich, daß die Unterziehung und Ausrottung eines Volkes nicht mit der Unterdrückung seiner Sprache beginnt, daß diese erst der letzte Todesstreich ist. Ich weiß aber auch, daß seit dem 13. März von Unterjochung gar nicht mehr die Rede ist, also auch von Unterdrückung einer Sprache, von Zurücksetzung einer Nationalität nicht die Rede sein kann. Allein nicht Prag, das ausschließlich czechisch sein will, sondern das deutsche Wien hat die gleiche Berechtigung aller Nationalitäten ausgesprochen; das deutsche Wien hat alle Farben und Zeichen frei sich entfalten lassen, aber das ausschließlich czechisch sein wollende Prag hat an seinen eigenen deutschen Mitbürgern die deutschen Farben beschimpft und ihre Träger mißhandelt. — Von welcher Seite ist also nationale Unterdrückung zu fürchten?

Die Wortführer der Czechen im Reichstage geberden sich, als wären sie die Vertreter aller slavischen, ja aller nicht deutschen Stämme überhaupt, die auf dem Reichstage vertreten sind. Und doch — wenn man die Sache gründlich betrachtet, würden alle diese Stämme nichts weniger als gewinnen, wenn sie sich unter czechische Hegemonie begeben würden. Die Polen, die Slovenen mochten unter der vorigen Herrschaft mehr als Andere über Druck zu klagen haben — aber von wem wurde dieser Druck ausgeübt, als von Czechen, da die Mehrzahl der niedern Beamten czechisch war, die oberste Verwaltung aber fast ganz aus Czechen bestand, so daß schon vor 18 Jahren in Wien spottend von einer „böhmischen Invasion“ gesprochen wurde. Es kann sich also den Wortführern der Czechen keineswegs um Abwehrung von Unterdrückung, sondern nur um Wiedergewinnung ihres Uebergewichtes handeln, das aber damals eben so schwer auf ihren nächsten Stamm- und Sprachgenossen, als auf uns Deutschen lastete.

„Der Boden wankt unter uns!“ hat Löhner mit ergreifender Wahrheit am 11. im Reichstage gesagt. Es handelt sich um Alles — und wir sollen uns zanken um den Vorrang der Sprache? Wir sind umgeben von Verrath nach allen Seiten, die Kamarilla spinnt ihr Netz immer dichter, die Wortführer der Czechen, die im Anfange den Mund so voll genommen von Demokratie, gehen jetzt durch dick und dünn mit einem Ministerium, das seinem feierlich gegebenen Worte untreu geworden — und wir streiten darüber, welcher Sprache wir uns bedienen sollen und wissen nicht, wie lange man uns noch überhaupt wird sprechen lassen? Ich sage es laut, wenn wir in und außer dem Reichstage noch länger so uneinig, so zwistig, so geistlos, so selbstsüchtig verfahren, ist eine solche Wendung der Dinge nicht ferne. Dann aber werden die Polen, die Slovenen, die Italiener, die den rein menschlichen Absichten der immer weltbürgerlichen Deutschen der linken, freisinnigen Seite nicht getraut, dasselbe Joch fort empfinden, das sie bisher getragen haben, und die Neue wird bitter genug sein, weil sie zu spät kommt.

E. Wintersberg.

A — n. (IV.) **Graz** den 11. September. Dürstend nach reiner demokratischer Luft flog ich nach Norden, meinen heimathlichen Bergen an die Brust, auf denselben die Freiheit suchend, welche in der Tiefe von der Reaction noch immer zu Tode gehezt zu werden droht. Daher mein langes Stillschweigen. Nachdem ich auf dem Dachsteine für die Freiheit der Völker gebetet, zog ich herab durch die Thäler zu meinen Brüdern, und fand viel kräftigeren, demokratischen Sinn, als in den durch die schwarzen Mauthschranken wie in eine Arena des Philisterthums eingeschlossenen Städten. Am Bande ist noch gesunder Sinn, da weiß unser

Bruder, wo ihn der Schuh drückt, und will sich seiner politischen und socialen Leihbörnen für jeden Preis ent schlagen. Trüben Eindruck machte die Verneinung des Kudlich'schen Antrages auf den Grundbesitzer. Nach mehrmonatlichem Debattiren wurde diese Lebensfrage der Volksfreiheit auf eine Weise entschieden, die den Bauer wieder mit ängstlichem Blicke in die Zukunft schauen und trostlos erwarten heißt, daß er für den filarischen Druck von Jahrhunderten sich durch seinen eigenen Ruin von den Fesseln loskaufen darf, daß er für das Gefühl der Freiheit, für das Erzingen seiner angeborenen und ihm so schändlich und gewaltsam gestohlenen Rechte seinen Bedrucker noch durch jahrelanges schweres Elend, ja selbst mit dem Bettelstabe noch entschädigen soll.

Als ich auf der Poststraße gegen Kuffee fuhr, beschloß ich Ischl zu umgehen, um mir durch den etwaigen Anblick schwarzelber Domestiken der Reaction nicht die frische Wanderlust und den Magen zu verderben, der in Graz vollauf zu verbauen bekommt, — „doch mit des Geschickes Mächten ist kein Bund zu flechten und die Reaction schreitet schnell einher.“ Auf einer Mittagsstation am Fuße des Grimming, dessen urdemokratisch Haupt 7000 Fuß hohe Freiheit umweht, ereilte mich das Schicksal in Figura einer trauernden Wittwe Metternichs, des Herrn Baron Zedlig. Es war eben die Rede von der letzten Nummer der Constitution, worin sich Herr Stadion wider die gegen ihn erhobenen Angriffe zu vertheidigen sucht, als der Herr Baron bemerkte, „er begreife nicht, daß ein Mann wie Graf Stadion sich gegen und in einem solchen Schandblatte, wie die Constitution vertheidigen könne.“ Die Constitution, die wie ein blankes Schwert der Reaction zu Leibe geht, und den scharfen, von der Freiheit gefeyten Stahl ihr ins faule Herz tödtend senkt, kann durch solchen Geiser nicht entehrt werden. Nach einer kurzen Entgegnung ließ ich die Wittve wieder in ihre gerechte Trauer um den verlorenen Witwengehalt versinken. Zedlig soll ein Dichter gewesen sein. Wer's glaubt, Bersfemacher und Speculant ist er gewesen, doch kein Dichter. Der heilige Odem der Dichtung durchströmt nur reine Herzen, Wahrheit, Freiheit und Recht sind die Götterbilder in deren Dienste der Dichter seine Hymnen anstimmt, die Souveränität des Volkes, der Selbstzweck der Menschheit, diese morschgewordene Religion und Himmelpoesie muß ihm als ewige Flamme im Busen glühen. Durch diese Flamme muß er alle seine Träume und Gedanken läuternd sehen, will er ein Auserwählter des Volkes, ein Dichter, ein Priester der Poesie sein. Männer wie Schiller, Lenau schlangen den Zaubermantel der Poesie um die Schultern der Menschheit, der sie treu am Herzen ruheten als Propheten und Kämpfer der Freiheit.

Eine traurige Bemerkung drängte sich mir bei meiner Wanderung gewaltsam auf, daß in Folge des alten Systems, welches den Druck jeder geistlichen Entwicklung und die Verdummung sich zur Preisgabe machte, auf unsere neue Zeit und langehin noch, die traurigsten Wirkungen erzeugen werden. Der Landmann, welcher für die Noth seiner Verhältnisse ein richtiges Gefühl und kräftigen Gegenruck hat, mit ziemlich klarem Blicke seine Kreise durchschaut, ist doch für den weitem Horizont seines Vaterlandes blind, für den Ruf der Freiheit, der ihm außer seinen eigenen Grenzen zu klingen, taub. Ohne einer freieren intellectuellen und politischen Bildung wird er sein Herz auch nicht öffnen den heiligen Mahnungen der Freiheit's- und Vaterlandsliebe, mit Leib und Leben sich ihrem Dienste zu stellen. Nicht eher wird das Gebäude unserer Freiheit auf festen, unerschütterlichen Boden wurzeln, als bis die Democratie ihre Mission erfüllt und das Volk für die Freiheit erzogen und gebildet haben wird. Wir haben daher nichts Wichtigeres zu thun, als durch Wort und Schrift unsere Brüder aufzuklären, im Volke selbst die unüberwindliche Garde der Freiheit

zu bilden. Den betrübendsten Beweis für die politische Unreife des Volkes gibt uns die Mehrheit der in Steiermark vorgenommenen Deputirtenwahlen. Rathlos und unbeholfen, verwirrt in seinen Begriffen, unklar über seine speciellen und Volksinteressen und zu sehr nach dem Einflusse reactionärer und conservativer Wähler erliegend, wählte es größtentheils unvolksfreundliche, und selbst in politischer Beziehung gänzlich untaugliche Vertreter. Statt Freunden gab es unbewußt seinen Feinden sein Votum. Durch Schaben wird man zwar klug, doch hier dürfte die Klugheit zu spät kommen. Unbegreiflich ist es auch, wie den in Staatsdiensten stehenden Beamten nebst den für die Deputirten bestimmten Tagelohnern noch ihr voller Gehalt als Beamter ausgezahlt wird, da für seine beamtlichen Dienste ein Stellvertreter entweder besoldet oder unbesoldet bestellt werden muß, und so dem Staate eine doppelte, ja oft dreifache Auslage zur Last fällt, was unsere erschöpfte Staatscasse gar nicht zu spüren scheint, und man bei einer solchen Wirthschaft fortwährend das arme Volk zu Unterstützung aufzufordern sich nicht scheut. Diese Manipulation ist es auch, die gerade überall eine Menge untauglicher Deputirte zu Tage bringen hilft, welche sich nur, um des Reizes der Neuheit, der Eitelkeit und des Vergnügens Willen, dem Volke durch alle Hebel der Protection und Wählerei als Vertreter aufdrängen. So wurde erst unlängst zu Murau ein Landrath nach Frankfurt gewählt, der seine Absicht gerade dahin aussprach, daß er nach einem Monate Urlaub nehmen und eine interessante Reise den Rhein entlang machen, und sich in Norddeutschland umsehen, dann wieder in sein Bureau zurückkehren werde.

Triest 8. September. Der Belagerungszustand ist endlich aufgehoben, und die politischen Gewalten wurden vom Militär-Commandanten Giulay dem Herrn Salm wiedergegeben. Zwei unter heutigem Datum erlassene Proclamationen verkündigen dieses Ereigniß. Einige Wohlunterrichtete wollen wissen, daß diese Wiederherstellung des normalen Zustandes von einem positiven, aus dem Ministerium ergangenen Befehle herrühre, obgleich sich unsere Abgeordneten nie gekümmert hatten, über die Anwendung dieser unnützlichen und terroristischen Maßregel Fragen zu stellen. Indessen hat sich unser Zustand deswegen nicht gebessert, und es hat nur der Militär-Despotismus dem Civil-Despotismus Platz gegeben.

Der prov. Commandant der Nationalgarde ist endlich abgetreten, und das Commando wird interimistisch von 3 Hauptleuten geführt. Graf Giulay scheint überhaupt mit der Nationalgarde nicht mehr in jener entente cordiale zu leben, welche früher bestand; er läßt sich nicht mehr so oft auf der Hauptwache sehen, schießt nicht mehr die Militär-Musik hin u. Die Gefangenen vom 20. August sind entlassen worden, aber der Proceß wird gegen die Urheber der Schlägerei fortgesetzt.

Es erschien heute zum ersten Mal eine neue Zeitung „Gazzetta di Trieste“ woran mehrere Männer von ausgezeichnetem Talente arbeiten werden. Sie führt natürlich das Banner der Opposition, was wir wirklich sehr notwendig brauchten, um den Männern der Reaction nicht ganz freies Spiel zu lassen. Das deutsche Journal des österreichischen Lloyd wird noch im Laufe dieses Monats sich nach Wien übersiedeln, so daß hier nur italienische Zeitungen herauskommen werden. Diese Ortsveränderung rührt zum Theile her, weil das Blatt bei dem hiesigen, in der deutschen Sprache wenig bewanderten Publikum fast keinen Eingang fand, da ohnedem auch das „Giornale del Lloyd austriaco“ in italienischer Sprache erscheint, theils — doch dieß nur als unverbürgtes Gerücht — soll dieses in Folge einer Einladung des Grafen Stadion geschehen, welcher dieses

Blatt zum exclusiven Organ seiner Partei machen will. So wird die Zahl der schwarzgelben Zeitungen Wien's um eins vermehrt werden.

9. Sept. Das heute aus Corfu eingetroffene Dampfschiff bringt die Nachricht, daß schon am 3. d. M. zwei französische Kriegsschiffe nemlich das Linienschiff „Jupiter“ von 84 Kanonen, und die Fregatte „Physche“ in jenen Hafen eingelaufen waren, von welchem sie nach kurzem Aufenthalt ihre Reise in der Richtung von Triest fortsetzten. Welchen Zweck diese Erscheinung habe, weiß man nicht; jedenfalls sieht man dadurch ein, daß die Franzosen es mit der Mediation ernstlich meinen.

Ungarn. Pest 11. Septbr. Die seit drei Tagen mit der größten Spannung erwartete Deputation traf gestern um 5 Uhr Abends ganz unverhofft — indem Nachrichten ihrer Ankunft auf heute verschoben — ein. Die ganze Stadt wurde plötzlich electrifirt; alles strömte auf den Theaterplatz, und harpte ernst aber nicht niedergeschlagen, und entschlossen der Dinge die da kommen sollten. Batthyany eilte zu Kossuth, von wo alle Minister sich zum Ministerpräsidenten, zum Minister-rath begaben. Es entstand ein höllischer Lärm von dem Wagengerassel, die Plater schienen den gewichtigen Augenblick ermessen zu haben, denn sie tobten durch die Straßen gleich dem Blige. Der Gleichheitsclubb — es ist nicht wahr, daß er aufgelöst sei — verkündete der großen Menge, daß die Ausschusmitglieder sich zuerst berathen, und dann erst in einer Volksversammlung die Ergebnisse kund thun wollten. Die Deputirten erzählten uns, das nach vielen Intriguen es ihnen gelungen sei, eine Audienz zu erhalten, deren Resultat sei: **Se. Majestät will die Gesetze mit seinem Ministerium (mit welchem, hat der König von Ungarn zwei Ministerien?) revidiren, die Integrität Ungarns aufrecht halten, und Jellasiich in seiner Würde bestätigen.** Europa kennt das Manifest wodurch Jellasiich abgesetzt wurde, Europa wird es vernehmen, daß derselbe König sein Wort zurücknimmt, und daß nunmehr die ungarische Nation auf keinen Eid, nicht auf die Heiligkeit des Majestätswortes zu bauen hat, man belog und betrog sie 300 Jahre, und nun stößt man ihre Treue, welche die Dynastie dreimal vom Untergange rettete, zurück, und will aus Dankbarkeit Ungarn gleich Polen vielleicht zergliedern, aber bei Gott Ungarn wird kein Polen werden, Ungarn wird stark genug sein sogar gegen Rußland zu kämpfen, wenn es Noth thut, und ich schwöre bei dem Gott der Magyaren, Ungarn wird im Angesichte Europas beweisen, daß es die Selbstständigkeit verdient, und wird sie zu erkämpfen wissen.

Nach der empfangenen Nachricht frohlockte mein Herz alle Mienen heiter, ruhig und gefaßt zu sehen, man freute sich allgemein endlich ein klares, verständiges Wort nach einer 300jährigen Zweideutigkeit gehört zu haben. Ja nichts störte die Nacht, alles eilte nach seiner Wohnung, um sich auf lange, lange Wachen zu stärken. Freiheitsvölker! seht zu wie eine Nation, der man das größte Heiligthum, die Liebe zum Monarchen, aus dem Herzen gerissen hat und sie ausrotten will, kämpfen wird. Der große Kampf beginnt heute, den 11. September des Jahres 1848.

Auf 10 Uhr ist eine Conferenz der Deputirten anberaumt, alle Deputirten versammelten sich und harren. Nach der Abtunkung Esterhazy's ist Pazmany, Präsident des Repräsentantenhauses, zum Minister des Aeußern designirt, der aber sein Portefeuille hier handhaben wird. Schwöds, Minister des Cultus, hat abgedankt, statt ihm ist Szasz Karoly, ein Siebenbürger, ein ausgezeichnete Mann, bisher in demselben Fach,

Sectionschef. Nyany ist zum Minister des Innern designirt, er ist auf seinem Plaz. Auch Szentkiralyi soll ins Ministerium kommen. Die Vollziehungsgewalt soll Batthyany, Kossuth und Nyany haben, diese Dictatur soll kräftig überall einschreiten, vom Repräsentantenhause ist es noch nicht entschieden, ob es als Convent ferner bestehen, oder sich auflösen und nach Hause zerstreuen soll, um das Volk aufzuklären.

Von Comorn sind traurige Nachrichten eingetroffen. Die dahin beorderten Freiwilligen, ließ März, der Stadtcommandant, nicht ein; übrigens befinden sich daselbst im Ganzen nur 400 Mann. Die über Ofen kreuzenden Nachrichten sind unwahr, die daselbst angekommenen Soldaten bestehen im Ganzen aus 4 Compagnien, die aber seit lange dahin beordert und erst jetzt angekommen sind.

Halten sie sich an diese Nachrichten, als die treuesten; in den Blättern werden Sie viel Unsinn und Unwahrheiten lesen.

Költényi M.

Vereinigte Staaten von Deutschland. Wien. Die Vereinarung eines Crawlles ist gestern gänzlich mißglückt. Heute, am 14. September, lebt die Freiheit noch.

Prag. Am 9. d. M. hat in Prag im Karolinenhal eine Versammlung von Unterofficieren des Heeres stattgefunden. Gegenstand der Besprechung war Versöhnung und Herstellung der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Bürger und Soldat; Abhülfe gegen alle Protectionen und gegen die Bevorzugung privilegirter Klassen und der Kadeten. Es soll auch in letztem Sinne eine Petition an das Ministerium beschloffen worden sein.

Marburg. Am 27. haben die Deutsch-Katholiken der Steiermark ihre erste Zusammenkunft in Marburg gehalten.

Berlin. Sitzung der verfassunggebenden Versammlung vom 11. September. Die Versammlung ist beinahe vollzählig; die Zuhörerräume gedrängt voll, außerhalb zahlreiche Volksgruppen angehäuft.

Sämmtliche Minister sind erschienen. Da der Präsident Graf von Kuerst, eröffnete Kossch die Sitzung. Unter tiefer Stille nimmt Minister v. Kuerst das Wort: Das Ministerium hat in Folge der Verhandlungen dieser Versammlung vom 7. September sich veranlaßt gesehen, bei Sr. Majestät dem Könige seine Entlassung nachzusuchen, und dieselbe folgend zu begründen: Er. Majestät haben wir den Beschluß der Nationalversammlung vom 7. September mitgetheilt. Nach unserer Ansicht enthält dieser Beschluß einen Eingriff in das Princip der Verwaltungsmäßigkeiten, ein Princip, ohne welches die constitutionelle Monarchie nicht aufrecht erhalten werden kann. Da nun ferner obiger Beschluß einen Mangel an Vertrauen zu unseren Personen auszudrücken scheint, so sehen wir uns deshalb genöthigt, unsere Entlassung einzureichen. Sw. Maj. 10.

Seine Majestät hat den Ministern folgende Antwort ertheilt: Ich bin mit der in Ihrem Berichte vom 10. ausgesprochenen Ansicht einverstanden, daß ohne Aufrechterhaltung des Princips, daß der Nationalversammlung keine Eingriffe in Verwaltungsmäßigkeiten zustehen, die constitutionelle Regierung nicht aufrecht erhalten werden könne. Gleichwohl genehmige ich die von Ihnen nachgesuchte Entlassung. Bis zur definitiven Bildung eines neuen Cabinets werden sie indessen die Ihnen obliegenden Geschäfte noch weiter zu verrichten haben. Gegeben 10. —

Dem, was ich Ihnen jetzt mitgetheilt, habe ich noch Folgendes hinzuzufügen, daß der Abgeordnete zur deutschen Nationalversammlung in Frankfurt a. M., Herr v. Beckerath, mit der Bildung eines Cabinets beauftragt ist, und die hohe Versammlung zu ersuchen, bis zur Bevollständigung desselben die Sitzungen auszusetzen.

Nachdem Kuerst diese Worte gesprochen, verläßt er mit dem ganzen Ministerium den Saal.

Wir finden außer der Nachricht, daß Beckerath mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt sei, in der Rede des Ministers nur die Mittheilung einer Meinungsansprüche zwischen König und Ministern. Welche Begriffe

der eine oder der andere von dem Princip der constitutionellen Monarchie habe — wird die Versammlung nicht kümmern und ein Minister sollte damit nicht langweilen. Welche Meinung aber der König von Preußen vom constitutionellen Princip habe, weiß — will sie Nothig davon nehmen — die Welt; ja ein vorlauter radikaler Mensch könnte sogar einmal herausfahren und fragen, ob denn der Preußen eigentlich recht verstehe, was constitutionelles Princip und Constitution sei, maßen er selbst letztere also definiert hatte: es sei „ein Stück Papier“ zwischen Fürst und Volk geworfen?

Und daß die Meinung von 7 oder 8 Ministern noch weniger die Vertreter des souveränen Volkes zu kümmern hat, wäre schon klar — wenn dieselben Vertreter denselben Ministern auch nicht ihr Mißtrauen votirt hätten, wie sie es aber zu ihrer und des Volkes Ehre und Wohl durch den Beschluß vom 7. September gethan.

Anlangend die Bildung eines Ministeriums durch den Romantiker Beckeraath so liegt darin eine etwas unbescheidene Verkennung der Bedeutung der Beschlüsse vom 7. September.

Beckeraath ist ein Glaubens- und Gesinnungsgenosse der abgestandenen Minister mit etwas romantischer Auffrischung. Er steht noch immer auf dem Rechtsboden des „vereinigten Landtags“, den der König von Preußen mit seiner berühmten Rede: „keine Macht der Erde soll mich zwingen u. c.“ eröffnet hat. Die Welt hat sich indessen um ihn herumgedreht — aber Beckeraath ist auf demselben Flecke stehen geblieben, und hat das Bischen guten Namen, daß er noch aus jener Rechtsbodenzeit gehabt in Frankfurt verloren.

Nachdem nun Kuerswald seine oberwähnte Mittheilung gemacht, dann schnell mit Jupitergrollen von bannen gezogen war — begann ein neues Manöver. Man stellt die aus dem Potsdamer „constitutionellen Prinzip“ abgeleitete Lehre auf — die Versammlung könne nicht berathen, wenn nicht die Krone dabei vertreten ist, d. h., sie könne nicht berathen, bis nicht das neue Ministerium gebildet — d. h., sie könne nicht berathen, so lange man es in Potsdam für gut finden wird Ministerlisten sich vorlegen zu lassen und zu werfen. Kosch stellt den Antrag, die Versammlung möge sich bis auf Dienstag über acht Tage vertagen.

Die Männer der Linken sprechen alle gegen dieses Ansinnen. Die Rechte rumort mit Verletzung des constitutionellen Prinzips; ihre Helden werden aber größtentheils ausgelacht — denn man weiß nur zu gut, daß sich Ereignisse vorbereiten und es Pflicht sei, auf dem Posten zu bleiben.

D'Ester sagt unter andern: „Wir dürfen uns nicht vertagen, es können die dringendsten Angelegenheiten vorkommen, wobei wir zu gegen sein müssen. Es ist in der letzten Zeit Sitte geworden, hier auf der Tribüne zu sagen, daß das constitutionelle Princip in Gefahr stehe. Aber wir sind vor Allem dazu da, um die Rechte des Volkes wahrzunehmen, und jeder mag es mit seinem Gewissen admachen, in wie fern seine Ueberzeugung sich mit dem constitutionellen Prinzip verträgt. Wenn aber von der Tribüne solche Verdächtigungen heruutergeschleudert werden, in der Absicht uns bange zu machen, so hat die denkwürdige Sitzung vom 7. September gezeigt, daß solche Mittel verbraucht sind.“

Nach langer Debatte wird der Antrag Kosch's verworfen und die Versammlung beschließt, die nächste Sitzung auf Donnerstag anzusetzen.

An die verfassunggebende Versammlung in Berlin kommen von allen Seiten Proteste gegen das zu vereinbarende Bürgerwehrgesetz, und Bestimmungen zu den Beschlüssen vom 7. September. Ebenso ergehen Proteste an die Nationalversammlung gegen den von Preußen vereinbarten Waffenstillstand. Wir heben folgende zwei in Köln votirte heraus.

I. An die National-Versammlung zu Berlin: Hohe Versammlung! Eine hohe Versammlung hat ein Bürgerwehrgesetz in seinem wichtigstem Theile bereits angenommen, welches im Einzelnen wie im Ganzen unseren Erwartungen aufs entschiedenste widerspricht. Wir hatten geglaubt, die königlichen Versprechungen aus dem März d. J. und die Hoffnungen und der Geist, der das gesammte Volk belebt, hätten die Voraussetzung gerechtfertigt, wir würden nur eine deutsche Bürgerwehr erhalten. Statt dessen sind in diesem, nur für Preußen gegebenen und berechneten Gesetze dem Könige von Preußen directe bauernde Einflüsse auf das wichtige Institut, ohne welches Volksfreiheit und nndenkbar ist, gestattet worden, und ist damit die preussische Bürgerwehr aus der deutschen

Bürgerwehr herausgerissen worden. Ohne uns auf das Gewirre der einzelnen mungen einzulassen, heben wir nur §. 7 hervor: „Jedes Mitglied der Bürgerwehr leistet vor dem Gemeinde-Vorsteher, in Gegenwart des Befehlshabers der Bürgerwehr, folgende feierliche Versicherung: Ich gelobe Treue dem Könige und Gehorsam der Verfassung und den Gesetzen des Königreiches.“

Wir kennen den König nur in so weit, als er seine Stellung in der Verfassung findet. Was darüber hinaus geht, ist ein Versuch, die Person des Königs da in's Spiel zu bringen, wo die Verfassung selbst volksfeindliche Tendenzen im Wege ist, ein Versuch, der leider nur zu oft bei dem stehenden Heere gelungen ist. Die unterzeichneten in Köln lebenden deutschen Reichsbürger protestiren deshalb aufs Feiertlichste gegen jede Zumuthung einen jeden Eid zu leisten, welche ihre Stellung als freie Staatsbürger und Bürgerwehrlente in jedem entscheidenden Augenblicke in Augenblicke in Widerspruch bringt. — Köln, 7. September 1848.

2. An die Deutsche Nationalversammlung in Frankfurt. Die preussische Regierung hat dem Reichsministerium und das Reichsministerium hat Ihnen einen von Preußen ratificirten Waffenstillstand mit Dänemark vorgelegt. Die unterzeichneten in Köln wohnenden deutschen Reichsbürger protestiren gegen diesen Waffenstillstand und in Erwägung: 1) daß Preußen diesen Waffenstillstand auf Grund einer vom Reichsverweser ausgestellten, aber von keinem verantwortlichen Reichsminister contrasignirten, also gesetzlich ungültigen Vollmacht abgeschlossen; 2) daß Preußen diese Vollmacht in allen Punkten überschritten und bloß die Interessen des Absolutismus und damit seine eigenen unheimlichen Pläne verfolgt hat; 3) daß kein politischer Vertrag ohne vorgängige Genehmigung der Nationalversammlung abgeschlossen werden darf; 4) daß dieser Waffenstillstand die deutschen siegreichen Truppen zu einem schimpflichen Rückmarsch zwingt, eine dänische Regierung in Schleswig-Holstein und Lauenburg einsetzt, le aus der Revolution hervorgegangene, von Deutschland anerkannte, provisorische Regierung und alle ihre Beschlüsse an Dänemark verräth, die schleswigschen Truppen dem deutschen Oberbefehl entzieht und Schleswig-Holstein dem Bürgerkriege überliefert; 5) daß während Deutschland in Italien, Posen und Prag fortwährend die Revolution bekämpft hat, der dänische Krieg der einzige ist, in dem Deutschland die Revolution gegen die Legitimität und den Absolutismus verteidigt; ersuchen Sie: den von Preußen mit Verletzung der Vollmacht und zum Hoß der Centralgemalt wie der National-Versammlung abgeschlossenen Waffenstillstand zu verwerfen, und selbst auf Gefahr eines europäischen Krieges hin die schleswig-holsteinische Revolution zu verteidigen, die gegenwärtige Regierung Preußens aber nie wieder mit diplomatischen Verhandlungen für Deutschland zu beauftragen; endlich zu erklären, daß Deutschland das dänisch redende Nordschleswig keineswegs zwingen will, wider seinen Willen sich zu Deutschland schlagen zu lassen. — Köln, 7. September 1848.

Mainz. Am 7. Morgens war in Mainz in allen Straßenecken folgender Anschlag zu lesen:

Cabinettsbefehl.

Ich habe sehr mißfällig vernehmen müssen, daß besonders junge Officiere Vorzüge ihres Standes vor dem Civilstande behaupten wollen. Ich werde dem Militär sein Ansehen gelten zu machen wissen, wenn es ihm wesentliche Vortheile zuwege bringt, und das ist auf dem Schauplatz des Kriegs, wo sie ihre Mitbürger mit Leib und Leben zu verteidigen haben. Allein im Uebrigen darf sich kein Soldat unterstehen, weß Standes und Ranges er auch sei, einen meiner Bürger zu brüskiren. Sie sind es, nicht ich, die die Armee unterhalten; in ihrem Brode steht das Heer der meinen Befehlen anvertrauten Truppen, und Arrest, Cassation und Todesstrafe werden die Folgen sein, die jeder Contraventient von meiner unbeweglichen Strenge zu gewärtigen hat. Berlin, den 1. Januar 1798. (Unterz.) Friedrich Wilhelm III.

Das Dresdner Journal erinnert Angesichts der bedauerlichen Spaltung zwischen einem großen Theile des Militärs und der Bürger in Preußen an obenstehenden Cabinettsbefehl des vorigen preussischen Königs, und erscheint es nicht ungeeignet, denselben besonders bei preussischer Garnison in Mainz in Erinnerung zu bringen. Recht bleibt ewig Recht! Mainz, den 7. September 1848.

Mehrere Mainzer Bürger.

Eine Menge Volkes umstand die Straßenecken und sah mit stichlichem Vergnügen; aber es erschienen die schwarzweißen Wähler um die Plätze abzureißen und bis gegen Abend war der ganze Marktplatz und die Ludwigstraße mit preussischen Soldaten angefüllt. Eine Stunde nachher brach der Sturm los. Man schlug sich zwischen Bürger und Militär mit Erbitterung. Sowohl auf bürgerlicher Seite als auf der des Militärs sind sehr starke Verwundungen vorgekommen. Mehrere Meßbuden wurden demolirt. Am 8. war Alles ruhig.

Dresden. Am 10. September findet in Dresden ein großes Verbrüderungsfest sächsischer Communalgarden statt. — An demselben Tage wird eine große Volksversammlung zu Treuen im Voigtlande unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Th. Meyer baselbst stattfinden. — Am 17. September ebenfalls eine Volksversammlung zu Reichenberg in Böhmen, ein Verbrüderungsfest zwischen Sachsen und Böhmen. — An demselben Tage zu Ortrand bei Großenhain und zu Halle Verbrüderungsfeste zwischen Sachsen und Preußen. — Das Volk strebt außerordentlich und überall, die deutsche Einheit zu verwirklichen — Leider scheint es die Sache nur nicht am rechten Ende anzufangen.

— (Schluß der vereinbarten Waffenstillstandsbedingungen, die zwar nie in Erfüllung gehen werden, so lange noch ein Fünkchen von Ehre in deutscher Männer Brust lebt, aber für unsere Nachkommen ein merkwürdiges Actenstück bleiben als Beweis, wie man in gottesgnädigem Sinne deutsche Ehre und deutsches Interesse gewahrt haben thäte). Art. 10. Die beiden kontrahirenden Theile werden Großbritannien um die Garantie für die genaue Ausführung der Artikel der gegenwärtigen Waffen-Stillstands-Convention ersuchen. Art. 11. Es ist ausdrücklich verstanden, daß die Bestimmungen dieser Convention in keiner Weise den Bedingungen des definitiven Friedens präjudiciren, über welchen die Unterhandlungen unmittelbar eröffnet werden sollen, und daß weder der deutsche Bund, noch Dänemark die Ansprüche und Rechte aufgeben, welche sie jederseits geltend gemacht haben. Art. 12. Die gegenwärtige Convention soll ratificirt und die Ratifications-Urkunden innerhalb eines Zeitraumes von 8 (acht) Tagen, von dem Tage der Unterzeichnung an gerechnet, in Lübeck ausgewechselt werden. Die gegenwärtige Convention in ist doppelten Exemplaren in französischer, dänischer und deutscher Sprache ausgefertigt worden. Man ist übereingekommen, daß die über die Auslegung derselben etwa entstehenden Zweifel nach der Fassung des französischen Textes entschieden werden sollen. Zu Urkund dessen haben die unterzeichneten Bevollmächtigten die gegenwärtige Convention vollzogen und ihre Siegel beidrucken lassen. So geschehen zu Malmoe den 26. August 1848. (gez.) (L. S.) Gustav von Below. (L. S.) gez. Bille. (L. S.) gez. Reedg. Waffenstillstands-Convention.

Separat-Artikel. Behufs Vervollständigung und Erläuterung der Artikel des unter dem heutigen Tage abgeschlossenen Vertrages sind die unterzeichneten Bevollmächtigten über folgende Punkte übereingekommen: 1) Mit Bezug auf Art. 2. Die Fortificationsarbeiten, welche während der Feindseligkeiten auf beiden Seiten ausgeführt sind, sollen während der Dauer des Waffenstillstandes in dem Zustande verbleiben, in welchem sie sich heute befinden. 2) Mit Bezug auf Art. 3. Sofort nach dem Austausch der Ratificationsurkunden sollen Dampfschiffe mit königl. dänischen Officieren abgesandt werden, um den Befehlshabern der königl. dänischen Kriegsflotte die Ordre zur Aufhebung der Blockaden der Nordseehäfen von Preußen, und hinsichtlich der Ostseehäfen von Dänemark bewirkt werden. 3) Mit Bezug auf Art. 4. Alle Kriegs- und politischen Gefangenen sollen sofort nach Auswechslung der Ratifications-Urkunden nach Eckernförde gebracht und in die Hände derjenigen Officiere überantwortet werden, die zu ihrem Empfange gehörig ermächtigt sein werden. 4) Mit Bezug auf Art. 6. Die militärischen Streitkräfte in dem Herzogthum Holstein sollen, in Betreff der militärischen Disciplin, unter die Befehle desjenigen Generals der deutschen Bundesarmee gestellt werden, den Sr. Majestät der König von Preußen zu diesem Zwecke ernennen wird. 5) Mit Bezug auf Art. 7. In dem festgesetzt worden ist, daß alle Gesetze, Verordnungen und Verwaltungsmaßregeln jeder Art, die seit dem 17. März c. in Bezug auf die Herzogthümer erlassen sind, aufgehoben werden sollen, so begreift gegenwärtige Convention sowohl die in Kopenhagen, als die in demselben Zeitraum in den Herzogthümern erlassenen. Die gemeinsame Regierung der Herzogthümer wird sobald als möglich eine Specification derjenigen Gesetze, Verordnungen u. Verwaltungsmaßregeln bekannt machen,

die wieder in Kraft treten sollen. 6) Zu den Befugnissen der gemeinschaftlichen Regierung soll auch diejenige gehören, die Prozesse wegen politischer Vergehen, niederzuschlagen. 7) Mit Bezug auf denselben Artikel. Die Posten und sonstigen innern Communicationen sollen wieder ihren regelmäßigen Lauf nehmen, und das Postamt zu Hamburg soll wieder hergestellt werden. Die vorstehenden Bestimmungen sollen dieselbe Kraft und Gültigkeit haben, als wenn sie in der heute abgeschlossenen Uebereinkunft aufgeführt ständen, und werden gleichzeitig ratificirt werden. Zu Urkund dessen haben die Bevollmächtigten den gegenwärtigen Separat-Artikel unterzeichnet und demselben ihre Siegel beigebracht. So geschehen zu Malmoe den Sechs und Zwanzigsten August Ein Tausend Acht Hundert Acht und Bierzig (1848) (gez.) (L. S.) Gustav v. Below. (L. S.) Bille. (L. S.) Reedg.

Italien. In Genua hat am 1. September ein starker Volksauflauf stattgefunden. Anlaß hierzu gab die versuchte polizeiliche Ausweisung eines Bürgers von Genua. Dem beliebten Marchese Lorenzo Pareto gelang es durch Zureden und Vorstellungen die Aufregungen zu beschwichtigen. Das Volk wählte ihn sogleich zum General der Bürgerwehr. —

Das gegen die Stadt gerichtete Fort von St. Giorgio ist durch das Volk geschleift worden; der Staatsanwalt hat nun dagegen einen Proceß eingeleitet. Lorenzo Pareto ließ sich aber die Acten ausliefern — und dieselben wurden von dem Dogenpallaste verbrannt.

Französische Republik. Paris. Sitzung vom 8. September. Bei Eröffnung der Sitzung nimmt der Minister Bastide das Wort: „Sie wissen, daß die Regierungen Englands und Frankreichs denen von Oesterreich und Sardinien ihre Vermittlung angeboten haben, um dem Kriege in Italien ein Ende zu machen. Bereits hatte Sardinien diese Vermittlung angenommen; ich freue mich Ihnen heute anzeigen zu können, daß Oesterreich nun ebenfalls die Vermittlung angenommen hat. Die Versammlung wird gewiß mit Befriedigung dieses Resultat der ersten Phase unserer Unterhandlungen erfassen, die nicht nur den Frieden Europas zu erhalten, sondern auch unsere Staatslasten zu vermindern und gegründete Hoffnung geben.“

— Die Berathung über den Verfassungsentwurf schreitet nun doch vorwärts.

Die wesentlichsten Punkte des Verfassungsentwurfes, wie er aus dem Ausschusse hervorgegangen, sind folgende:

In Gegenwart Gottes und im Namen des französischen Volkes verkündet und verfügt die Nationalversammlung:

1) Frankreich ist als Republik constituirte. Bei Annahme dieser definitiven Regierungsform hat es sich zum Zwecke gesetzt, in der Welt die Initiative des Fortschrittes beizubehalten und die französische Nation zu einer immer höheren Stufe der Sittlichkeit, der Aufklärung und der Wohlfahrt empor zu bringen. 2) Die französische Republik ist eine demokratische und eine untheilbare. 3) Sie anerkennt frühere und höher stehende Rechte und Pflichten, als die menschlichen Gesetze. 4) Sie hat zum Dogma: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. 5) Sie achtet die fremden Nationalitäten, wie sie ihre Unabhängigkeit geachtet zu machen Willens ist. Sie unternimmt keinen Krieg zu Eroberungszwecken und greift die Freiheiten fremder Nationalitäten nicht an. 6) Die Bürger sollen das Vaterland lieben, der Republik dienen und sie verteidigen, selbst auf Kosten ihres Lebens. 7) Sie sollen zu den Staatslasten im Verhältnisse ihres Vermögens beitragen. 8) Sie sollen sich durch die Arbeit Existenzmittel für die Gegenwart und die Zukunft sichern. 9) Die Republik soll den Bürger in seiner Person, seiner Familie, seiner Religion, seinem Eigenthume, seiner Arbeit sichern; sie stellt in Jedermanns Bereich den allen Menschen unentbehrlichen Unterricht, sie gibt den bedürftigen Bürgern Existenzmittel, indem sie entweder in den Grenzen ihrer natürlichen Hilfsquellen ihnen Arbeit verschafft, oder den Unterhalt derjenigen übernimmt, welche in Folge von Alter oder Krankheiten zu arbeiten außer Stande sind. Dem gemäß hat die Nationalversammlung, treu den Ueberlieferungen der großen Versammlungen der ersten französischen Revolution, folgende Form der Verfassung berathen und festgesetzt:

Von der Souveränität.

Art. 2. Niemand kann anders, als kraft des Gesetzes, verhaftet oder eingesperrt werden. Art. 3. Die persönliche Freiheit ist unverleglich; sie hat nur die Freiheit des Nächsten zur Grenze. Art. 4. Es gibt keine Ausnahmengerichte; jeder wird durch seine natürlichen Richter gerichtet. Art. 7. Jeder bekennet frei

seine Religion und empfängt vom Staate gleichen Schutz. Die Geistlichen der vom Gesetze anerkannten Culte empfangen eine Besoldung. Art. 8. Die Bürger haben das Recht, sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln, und ihre Ansichten durch die Presse kund zu geben, wenn sie den dieselbe regelnden Gesetzen nachkommen. Art. 9. Der Unterricht wird unter Aufsicht des Staates erteilt. Art. 10. Den Bürgern sind, ohne andern Unterschied, als ihr Verdienst, alle Aemter zugänglich. Art. 12. Die Verfassung gewährleistet den Bürgern die Freiheit der Arbeit und der Industrie. Die Gesellschaft begünstigt diese Arbeit und diese Industrie durch unentgeltlichen Elementarunterricht und durch Einrichtungen, welche die Erleichterung der Beziehungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern bezwecken. Sie gewährt den verlassenen Kindern, so wie den kranken und invaliden Greisen, Beistand. Art. 14. Der Wahl der Nationalversammlung dient die Bevölkerung zur Grundlage. Die Stimmgebung ist direct. Alle Franzosen sind Wähler, vorausgesetzt, daß sie 20 Jahre alt und im Genuße ihrer bürgerlichen Rechte sind. Der Präsident ist berechtigt, im Dringlichkeitsfalle die Nationalversammlung einzuberufen. Kein Gesetzesentwurf, die Dringlichkeitsfälle ausgenommen, darf definitiv angenommen werden, bevor er dreimal in Zwischenräumen von mindestens zehn Tagen der Berathung unterworfen wurde.

Von der vollziehenden Gewalt.

Der Präsident der Republik antwortet jedes Jahr auf die Adresse der Versammlung durch eine Botschaft, worin er den Zustand der Angelegenheiten der Republik auseinandersetzt. Allgemeine Amnestien können nur durch die Versammlung ausgesprochen werden. Verurtheilte Minister können nur durch die Versammlung begnadigt werden. Die Dringlichkeitsgesetze werden binnen Monatsfrist veröffentlicht; der Präsident kann innerhalb dieser Frist eine neue Berathung der votirten Gesetze begehren. Die Mitglieder des Staatsrathes werden auf sechs Jahre von der Nationalversammlung durch geheimes Scrutinium ernannt. Die Stellung militärischer Erfahrmänner ist untersagt. Ein Gesetz wird die Fälle bestimmen, in welchen der Belagerungszustand verhängt werden kann, so wie die Maßregeln, auf welche er sich erstrecken wird. Die Verfassung kann im letzten Jahre einer Legislatur revidirt werden. Es wird durch die constituirte Versammlung vor ihrer Trennung zur Zustandbringung der organischen Gesetze geschritten werden, welche die gegenwärtige Verfassung ergänzen sollen.

Romaniern. Die in Bukarest erscheinende „Romania“ enthält folgendes: Bukarest, 1. September. Die Regierung ist einem neuen Complotte der Aristokraten auf die Spur gekommen, das heute Nacht losbrechen sollte. Die drei Mitglieder der fürstlichen Lieutenance sollten von gedungenen Banditen überfallen und ermordet werden! An der Spitze der Aufwiegler stehen mehrere ci-devant Groß-Bojaren und ihr Pflänchen war gar nicht übel abgekartet: man hat nämlich der Pforte sowohl als Rußland auf geheimen Wegen weis zu machen gesucht, die Lieutenance sei nicht vom Volke gewählt, sondern demselben gewaltsam aufgedrungen. Gelang der projectirte Mord, so wollte man ihn dem Volke auf die Schultern laden, das „der ihm aufgedrungenen Regierung um jeden Preis los zu werden trachte.“ Gelang das Unternehmen, so sind die Folgen leicht zu berechnen.

Aus der Vorstadt.

Am 12. September. Auf der Wieden sowohl, wie auf der Laimgarbe und in Mariahilf herrschte so ziemlich gleiche Stimmung. Jene Gewerksleute, welche bis jetzt nur in die gänglichste Dürftigkeit gerathen, und deren Zahl ist nicht gering, sind furchtbar erbost darüber, daß das Ministerium hinsichtlich der Aktien des Herrn Swoboda keine Garantie geben wolle. Das bezügliche Plakat hat sie keineswegs befriediget. Sie meinen, habe das Ministerium Geld, und zwar ihr Geld, dasselbe den Generälen Radetzky und Jelasch zu senden, habe man früher verschwendet an Don Carlos u. s. w.; so müsse das Ministerium jetzt endlich, wo die Noth am höchsten sei, auch den armen Bürgern helfen. Und sie wollen ja das ihnen Geleistete ehrlich durch den Verdienst ihrer Arbeit wieder zurückerstatten.

Der günstiger gestellte Theil der Einwohner in diesen Vorstädten sieht aber in diesen ganzen Vorfällen einen niederträchtigen Vorwand, hervorgegangen von der Reaction, um Bürger gegen Bürger aufzubringen. Man habe sich in den Unruhen der Arbeiter eigentlich anführen lassen, so lautet schon manche Aeußerung, und dürfe es, nun die Schwarzgelben schon über ihr bedeutend gewonnenes Terrain frohlockten, nicht mehr weiter kommen lassen. Um so mehr wird man hier darin bestärkt, das Ganze als einen angelegten Plan anzusehen, um auch einen Zusammenstoß mit dem Militär herbeizuführen, als man sich der Meinung hier nicht entschlagen will, es seien zur Besetzung der Wachen der Stadthore jene Theile der Nationalgarde ausersehen worden, welche als wohlgesinnt genug bekannt seien; denn es sei sonst unbegreiflich, wie das Militär durch die Thore hätte in die Stadt ziehen können. Bestände der Sicherheitsausschuß noch, so wäre durch dessen Wachsamkeit dieß gewiß verhindert worden.

Das Militär soll, auf Requisition des Ministeriums und des Gemeindevausschusses erschienen sein.

In Sachen des Vereines: „die deutsche Flagge.“

I. Ausweis der in die Centralcasse des Vereines einzelaufenen Beiträge vom Filiale I. (M. Lorenz, Handlung zum Röhren, am hohen Markt) an größeren Beträgen:

| | |
|--|--------------|
| Von Herrn Johann Enderle | 50 fl. — fr. |
| „ „ Grafen Marschall | 10 „ — „ |
| an kleinen Beträgen | 19 „ 8 „ |
| Zusammen | |
| Vom Filiale 7 (Bugler | 8 „ 36 „ |
| Vom Filiale 14 (Arbeiterverein durch Herrn Sander) | 1 „ 39 „ |
| 89 fl. 23 fr. | |

Ankündigungen.

Anzeige.

Der Gefertigte nimmt sich die Freiheit, das geehrte Publikum in Kenntniß zu setzen, daß sein seit 24 Jahren wohl fortirtes Lager von fertigen Damenschuhen, Stiefletten u. noch fort-

besteht, aus welchem man stets mit den neuesten Modellen und auch auf das Beste und Billigste bedient wird.

Ferner habe ich eine Art Prünell, welcher nie zerspringt und dauerhaft ist. Für die

Solidität der Arbeit glaube ich mir selbst schmeicheln zu dürfen durch den Bestand des Geschäftes seit 24 Jahren in derselben Niederlage; Stadt, Nagelergasse 315 zum rothen Stern.
Joh. Nimus, bürgerlicher Damenschuhmacher.

Börsenbericht vom 13. September 1848.

| | | | | | | | |
|---------------------------------|--------|----------------------------------|-------|---------------------------------|---------|-----------------------------|-----|
| Metall-Obligat. zu 5% | 77 1/2 | Anlehen vom Jahre 1834 | 127 | Esterhazy Lose à 20 fl. | 22 | Glognitzer Actien | 94 |
| „ „ „ 4% | 61 1/2 | „ „ „ 1839 | 8 1/2 | Waldstein'sche Lose | 19 | Pesther | 60 |
| „ „ „ 3% | 47 | Esterhazy Lose à 40 fl. | 50 | Nordbahn-Actien | 104 1/2 | Gmundner | 170 |
| Bank-Actien | 1070 | Windischgrätz Lose | 18 | Mailänder | 70 | Dampfschiff | 445 |

Man pränumerirt in Wien im Jakobshof Nr. 796 mit 1 fl. C. M. monatlich, 3 fl. vierteljährig und 6 fl. halbjährig. — In den Provinzen bei allen Postämtern, vierteljährig 4 fl. 6 kr., halbjährig 8 fl. 42 kr., ohne Unterschied der Entfernung. Einrückungen aller Art werden angenommen im Redactions-Bureau, Kohlmarkt Nr. 260, 2. Stock.